

gleiche wie den Vorsatz haben, an der Abtreibung mitzuwirken. Ein(e) Berater(in), der bzw. die für das Lebensrecht des Kindes eintritt, hat doch wohl kaum den Vorsatz, an der Abtreibung mitzuwirken!

– Da die Beratung zugunsten des Kindes mit anschließender Beratungsbescheinigung nicht die Kriterien der Tatbeteiligung an der Abtreibungstat erfüllt, geschweige denn die der vorsätzlichen Tatbeteiligung, erübrigt sich die Beantwortung der Frage nach der Wirkung der Tatbeteiligung als für die Abtreibungstat (mit)ursächlich oder nicht.

## GLOSSEN

---

### ABSCHIED VON DER VOLKSKIRCHE?

Eine Schreibpredigt, die wirklich so ähnlich gehalten wurde – Eine angesehene Tageszeitung veröffentlichte jetzt eine Blütenlese aus politischen Zeitschriften unter dem Thema: Die Jahre der Schönwetterdemokratie sind vorbei. Damit ist bündig zum Ausdruck gebracht, was viele Zeitgenossen heutzutage empfinden: Unser politisch-kulturelles System, in dem wir leben, befindet sich in einer tiefen Krise. Ohne jetzt den Vorgängen in unserer Gesellschaft eigens nachzugehen, möchte ich die Aussage vom Ende der Schönwetterdemokratie beziehen auf Vorgänge in unserer kirchlichen Gemeinschaft. Auch hier erleben wir zur Zeit eine tiefgehende Verunsicherung, einen Unmut, eine Verdrossenheit – nicht nur bei den außenstehenden Kritikern, sondern immer mehr auch bei engagierten Gläubigen.

Was ist der Hintergrund? Ähnlich wie in der Politik beklagen viele – und sagen wir gleich: wir alle – einen heillosen Zustand der Aufspaltung unserer Gesellschaft: Das Heer der Spezialisten in allen Wissens- und Lebensbereichen wird immer größer – und ihnen steht gegenüber die große Masse der »Laien«, der Ratlosen, der bloßen Zuschauer –, sie fühlen sich verurteilt zur Inkompetenz. Dazu kommt, daß die Gruppe der Wissenden und Einflußreichen immer mehr

»abhebt« in einen Olymp der Seligen, wo man unter sich, den Fachleuten und Bescheidwissenden ist, wo alles sich um die eigenen wohlverstandenen Interessen dreht – und draußen, »unten« wartet andächtig das große Heer der aufzuklärenden Ahnungslosen und Einflußlosen. Und wenn diese Diagnose stimmt, dann ist zu erklären, warum der Unmut wächst und der Frust der vielen dazu führt, sich mehr oder weniger lautstark von dieser Art von Politik und Kirche zu verabschieden. Es sind nicht mehr die Unsrigen, die »da oben« sitzen und sich ihre Sessel vergolden lassen!

Blicken wir genau hin, so ist es aber so, daß beide Systeme, die der »da oben« und die »da unten« sich gegenseitig hochschaukeln und bedingen. Denn: je mehr Spezialisten es gibt, umso mehr ist der einzelne entlastet und der Verantwortung enthoben. Beispiele: Denke ich zurück an meine Kindheit, so kann ich mich nicht entsinnen, daß unsere Mutter mit einem von uns vier Kindern zum Arzt gegangen wäre. Die Mutter versuchte nach Kräften alles mit alten bewährten Hausmitteln zu heilen. Und alle vier sind eigentlich prächtig geraten. Heute rennt man wegen jedem Fitz zum Arzt, am besten gleich zum Spezialisten! Und so ist es in allen Lebensbereichen! Für die Finanzen gibt es den Steuerberater, für die Politik die

Politiker – und sofort – freilich – nur in der Religion scheint es so zu sein, daß jeder sich selbst versorgt. Ausgerechnet hier, wo kompetende Führung und Anleitung so nötig wäre, herrscht tiefes Mißtrauen gegenüber den verantwortlichen »Spezialisten«. Die Gründe dafür?

Die erste überraschende Feststellung ist doch wohl diese: So ganz anders als heute war die Situation zur Zeit Jesu auch nicht. Auch damals gab es Herrschende und die große Masse des »Volkes vom Lande«, der Ungebildeten und nicht Kompetenten. Damals waren es hauptsächlich die Kleriker, die die Macht in den Händen hatten: die Pharisäer und die Schriftgelehrten. Jesus hat mit Worten ihr Portrait gezeichnet, die auch die heutige Lage blitzartig erhellen können: sie sitzen auf ihren vergoldeten Stühlen und »fressen die Häuser der Witwen«. Sie schnüren Lasten zusammen und bürden sie den Menschen auf, ohne selbst auch nur mit dem kleinen Finger daran zu rühren. Freilich: so klar Jesus diese Kluft zwischen oben und unten schildert, so klar will er damit kein Revolutionsprogramm verkünden. Unmißverständlich sagt er: »Auf der Kathedra des Mose sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer. Alles was sie euch sagen, das tut. Aber nach ihrem Lebensbeispiel dürft ihr euch nicht richten ...«

Die zweite Schlußfolgerung aus dem Wort des heutigen Evangeliums ist aber: Jesus hat es bald aufgegeben, mit den damaligen Verantwortungsträgern zusammenzuarbeiten. Sie waren es, die seinem Anspruch, der Messias zu sein, am klarsten entgegenstanden: Also wendet sich Jesus an das Volk, an die Ärmsten der Armen. Er läßt die 99 Selbstgerechten und Bescheidwiser in der Lebenswüste zurück und geht geduldig dem einen verlorenen Lämmchen nach. Offenbar hielt sich Jesus nicht einmal gern in den größeren Städten auf sondern bevorzugte das Land, sein geliebtes Galiläa. Dort lebten die vielen unbeachteten und verachteten Menschen, um die sich niemand kümmerte.

Wenn viele heute den Rückgang der Kirche beklagen, die Zahlen der Austritte und

der Desinteressierten – liegt es nicht genau an den beschriebenen Ursachen? Ich mache bei uns hier in unserer Gemeinde die Beobachtung: alle Maßnahmen und Anordnungen, die gewissermaßen »von oben« kommen, mögen sie noch so richtig notwendig und gut sein, ein nur geringes Echo auslösen, ja Achselzucken. Der Kirchraum wird durch administrative Maßnahmen nicht voller. Umgekehrt aber gilt: alle Gottesdienste und seelsorgerischen Veranstaltungen, die gut überlegt mit einer Gruppe von Mitarbeitern vorbereitet wurden, erfreuen sich großer Beliebtheit und großen Zuspruches. Zwei Beispiele: Die Prozessionen in unseren Dörfern sind in den letzten Jahren nicht ausgedünnt, im Gegenteil: sie werden immer besser und immer mehr machen da mit. Das liegt einfach daran, daß die Kräfte und die Phantasie aller gefordert werden. So gar die so sehr beklagte Jugend ist da und baut die Stationen und die Bilder an den Stationen auf. Gestern haben wir hier einen ökumenischen Gottesdienst gefeiert. Darf ich einmal angeben? – Ein voller Erfolg! Nun wurde dieser Gottesdienst aber auch optimal vorbereitet mit vielen Kräften aus der Mitte unserer Gemeinde. Die Texte und die Predigt hatten beide Seelsorger sorgfältig überlegt.

Erstaunlich ist übrigens auch, wie die kirchlichen Feiern von Taufe, Trauung und Beerdigung in den letzten Jahren eine erkennbare »Qualitäts«-Verbesserung erfahren. Der Grund ist eindeutig: Je mehr es gelingt, den Beteiligten deutlich zu machen, daß es ja *ihr* eigener Gottesdienst ist, den sie selbst gestalten und aufbauen – umso besser und begeisterter wird mitgemacht. Auf Deutsch: das Geheimnis liegt einfach in der ermöglichten Kreativität und in dem Ernstnehmen der »Laien« und ihrer Geisteskräfte. Wenn es der Kirche gelingt, nach dem Vorbild des Herrn Religion als eine Döma-ne eigener Verantwortung und Kreativität zu entdecken, erfahren wir keinen Schwund oder Auszehrung – im Gegenteil: da wächst die Kirche. Das Gesetz dieses Wachstums ist geometrischer, nicht arithmetischer Art:

Nicht die Masse, das Produkt des Abzählens ist ausschlaggebend – die Multiplikation nach dem Maßbild der Wachstums-Gleichnisse.

Aber noch eine ganz wichtige Erkenntnis ergibt sich. Sie wird heute von vielen Theologen unterschlagen und nicht beachtet: Ursache der Kirchenkrise ist schlicht mangelnde Führung und Vorbild. Jesus hat nie verschwiegen und einen Zweifel daran gelassen, daß er selber der Meister und Herr und Heiland ist. Er, der so freundlich und sanftmütig und dienstbereit ist, ist doch der bevollmächtigte Gesandte des Vaters, der *Sohn*, der allein den Vater sieht. Und *er*, allein der *Sohn*, ist der *Weg* zum *Vater*. Jesus wollte also keine Demokratie nach unserer modernen Sicht aufrichten als das Reich Gottes. Das Gottesvolk hat einen *Herrn*, einen, der ihm siegreich vorauszieht, der gleich wie der Vater angebetet und verherrlicht wird. Und, was nun noch viel erstaunlicher und weitreichend ist: alle diese *Vollmachten* hat Jesus dem engeren Kreis seiner Jünger übertragen – nur ihnen – nicht im demokratischen Gießkannenprinzip an alle. Und hier sehe ich einen entscheidenden Hinweis für unsere gegenwärtige Kirchenkrise. Weil dies viele Verantwortliche in der Kirche nicht mehr wahrhaben und sehen wollen, kommt es zu einer erheblichen Führungs- und Identitäts-Krise. Wenn Bischöfe und Pfarrer gewissermaßen »hemdsärmelig« als demokratische Moderatoren herumlaufen und sich nur noch als »Gemeinde-Leiter« und Animatoren verstehen – wer im *Volk* ist dann gewillt, solchen Leuten zu folgen? Blicken wir in den Text, dann erkennen wir, daß Jesus seine Nachfolger im Apostelamt mit echter Kompetenz ausrüsten wollte.

Man spricht in diesem Zusammenhang heute gerne von »Charismen«. Dabei ist aber zu betonen: Zu den Christen gehören, wie die Listen 1 Kor 12 und Röm 12 zeigen, nun eben auch die Charismen der Leitung, der Verkündigung, der Koordinierung usw. Mit anderen Worten: die Kirche braucht heute zu ihrer Gesundung dringend starke und nicht schwache »Führer« – sagen wir

besser Verantwortliche, gute Apostel, Bischöfe, Priester. Sie sollen die ihnen vom Herrn verliehenen Gaben voll einsetzen – freilich ganz *modo Jesu Christi* – also sanftmütig, demütig, herzlich. An einem Beispiel darf ich das verdeutlichen: Im vergangenen Jahrhundert gab es einen Priester-Seminaristen Johannes Vianney. Er war ein Versager an der Akademie wegen Dummheit, er war Deserteur aus der Armee zur Zeit der Revolution in Frankreich. Diesen Versager schickte der Bischof, nachdem er gerade noch zum Priester geweiht werden konnte, an die vorderste Front der Wüste einer verkommenen Landpfarrei – das Dörfchen Ars, wo die Gemeinde am Boden war. Es kam sonntags kaum noch einer zur Kirche. Doch das Wunder: In wenigen Jahren blühte das Leben der Gemeinde wieder auf und zwar ausschließlich deshalb, weil Pfarrer Johannes nichts anderes tat als treu seine Pflicht: Er war eben Priester nach dem Herzen des Guten Hirten.

Das zuletzt Gesagte scheint im Widerspruch zu stehen zu dem zuerst Gesagten. Paßt das zusammen – einerseits die Kirche des Volkes, der Armen jeder Zeit – Gruppen, die sich eher in Nischen als auf den Foren der Städte und heute in den Medien darstellen? Und andererseits eine Stärkung der Führungskräfte in der Kirche? Und doch gehört beides zusammen wie diese scheinbar disparaten Aussagen des Evangeliums. Jesus ist der Herr – aber er lebt mitten unter den Seinen »wie einer, der dient ...« Beides könnte auch Seine Kirche heute erkennen und neu zur Darstellung bringen. Ich möchte das Bild von der Nische noch einmal aufgreifen: Nischen sind die Plätze, die vom Zeitgeist eigentlich vergessen wurden. Auch Leute, die in diesen Nischen unter Vergessenheit leben müssen, wären doch die eigentlichen Ansprechpartner für eine Kirche, die sich nach Jesus Christliche Kirche nennt. Beispiel aus unserer Gemeinde: Viele Kranke in den Krankenhäusern und zuhause sind aufgeschlossen für ein geistliches Wort, das aus der Betrachtung des Evangeliums entspringt. – Bei Hausbesu-

chen entdecke ich in unseren Gemeinden so viele junge und alte Väter, Mütter, Jugendliche, Kinder die treu ihren kleinen Alltag leben, für die Gebet und Gottesdienstbesuch zur Regel gehören. Bei festlichen Situationen, auf Hochzeiten und bei Taufen hinterher im Kreise der Feiernden ergeben sich erstaunliche Gelegenheiten, völlig »natürlich« über das Leben aus der Sicht des Glaubens zu reden. Gelingt es heute den Verantwortlichen für die Wortverkündigung, für die Liturgie, für echte Seelsorge, die diesen Namen verdient, derartige »blinde Flecken« unserer Gesellschaft zu entdecken und aufzuwerten aus Sachkompetenz, wissen die Menschen sich angesprochen und sind in Scharen da. So lebt gar nicht weit von hier auf der Dörnschlade bei Wenden eine Ein-

siedlerin. Sie macht nichts anderes als dazusein – sie betet, sie reinigt und schmückt Kapelle und Hof. Sie ist aber da und ansprechbar für die Menschen. Von weit her kommen Unzählige, weil hier einer ist, der etwas kann, was andere verlernt haben: Zeit haben, Freundlichkeit für jedermann, einen einfachen unverstellten Sinn, die Gabe zu beten und zu trösten. Ähnliches hören wir aus Rußland, wo überall die Menschen zusammenströmen, wo »Starezen«, d.h. geistlich Erfahrene mit geistlicher Weisung zur Verfügung stehen. Darauf warten die Menschen heute – von hierher ist die Erneuerung der Kirche zu erwarten – also von lebendigen Menschen – nicht von noch so hochaufpolierten Programmen!

Albrecht von Raab-Straube